



Per Rad durch Lettlands Osten

Einer der eher ungewöhnlicheren Anreisewege nach Lettland ist sicher der Grenzübergangspunkt Veclaicene im Nordosten Lettlands. Aber wer eben aus Estland kommt und den höchsten Berg der baltischen Staaten, den Munamägi (318m), überwunden hat, dem bietet sich wenige Kilometer südlich davon der visafreie Übergang nach Süden: nur ca. 20 km führt die Schnellstraße Nr. 7, von Riga kommend, durch estnisches Gebiet weiter Richtung Pskov und St. Petersburg.

An einem lauen Sommerabend im Juli 2001 fahren wir zu zweit mit unseren Fahrrädern Richtung Grenzübergang. Beschrieben wird dieser Weg in keinem Reiseführer. Auffällig waren am Aussichtsturm auf dem Munamägi die lettischen Beschriftungen der Info tafeln gewesen - also rechnet man dort doch mit einigen lokalen Ausflüglern aus der Region. Hier aber herrscht die totale Leere: von einem Waldweg bergrunter kommend, stoßen wir auf eine frisch geteerte vierspurige Straße, offensichtlich für den Schwerlastverkehr gedacht. Doch heute abend ist kein Ton zu hören, kein einziges Fahrzeug teilt mit uns die Straße. Hier fühlen wir uns nun noch einmal erinnert an die Tücken der internationalen Kartographie: Schwarze und weiße Dreiecke kennzeichnen die Grenzübergänge zwischen den drei baltischen Staaten auf den meisten im Handel erhältlichen Straßenkarten. Für Veclaicene (auf estnischer Seite „Murati“) steht eindeutig ein schwarzes, das sollte bedeuten, dass nicht nur innerbaltischer Grenzverkehr (Esten, die in Lettland in der Nachbarstadt arbeiten und umgekehrt) für den Übergang zugelassen sind, sondern auch internationale Gäste. Manch schöne Fahrradrouten endet leider an solchen innerbaltischen Übergängen, und die Verfasser der estnischen Fahrradkarte gehen dann wie selbstverständlich davon aus, dass der Fahrradfan umkehrt und in Estland weiterfährt.

Doch wir haben Glück. Wir finden wirklich eine ziemlich riesige Grenzanlage vor, mit einigen wartenden LKWs, aber nur wenigen anderen Fahrzeugen. Als Radler sind wir auch hier die einzigen. Nach einigen Scherzworten („na, wo wollt ihr denn noch so hin heute mit eurem vielen Gepäck ...?“) schulen sich die hier stationierten Beamten selbst, indem sie die zwei überreichten Pässe lange und ausgiebig in ihren schattigen Kontrollhäuschen prüfen, während wir auf dem sonnenbeschienenen Teer warten.

Das Hochland von Vidzeme

Nachdem wir die Grenze passiert haben, sehen wir zu, dass wir nun doch die große Durchgangsstraße möglichst bald verlassen, auf der wir sicher nur eine glückliche, verkehrssarme Stunde erwischet haben. Die höchste Erhebung hier im Hochland von Vidzeme ist immerhin noch 271m, und als wir alsbald nach Süden abbiegen Richtung Alūksne, wirkt sich das auf das Fahrvergnügen positiv aus: in Form eines ständigen Auf und Ab geht es allmählich immer weiter in die Ebene hinab. Wir passieren eine wunderschöne, alte Eichenallee, die rechts einen hervorragenden Blick aufs Hochland von Vidzeme bietet. Immer wieder kleine Siedlungen passieren wir - ob sich die Romantik, hier zu wohnen, wohl für die Bewohner erhalten hat? Von was lebt man hier? Mehr als Kleinbaurntum und

etwas Waldwirtschaft kann es kaum sein. Es ist schon spät - nur die lästigen Bremsen sind noch hinter uns her, sobald wir anhalten. Jetzt einen schönen Platz zum Zelten finden! Am Alūksner Seeufer ist es endlich soweit: etwas sumpfig ist es, aber doch als Nachtlager geeignet, und wir verschieben alle weiteren Pläne auf den nächsten Morgen.



Leider ist das nördliche Seeufer wenig zum Baden geeignet (hier stehen einige Abschnitte unter Landschaftsschutz) - daher zieht es uns am Morgen als erstes zum Badestrand von Alūksne. Und siehe da: Nur die frühe Morgenstunde verhindert wohl, dass wir das Badevergnügen gleich mit ungefähr der Hälfte der Einwohner des Ortes teilen müssen. Am eigentlichen Ufer ist zwar nichts als Schilf zu finden, aber eine kleine Brücke führt hinüber zu einer Halbinsel mit Badestrand. Auch ein kleiner Skulpturenpark findet sich hier, sowie der Rest einer 1702 von den Schweden gesprengten alten Ordensburg.

Aus dieser Gegend soll auch Katharina I. herkommen, die in einer Bauernfamilie wohnte und flüchten mußte, als im Zuge des Nordischen Krieges die russischen Truppen hier alles zerstörten, was ihnen in den Weg kam. -

Später, im Ortszentrum, stärken wir uns noch mit einer deftigen Mahlzeit für die weitere Fahrt. Hier haben wir nun offensichtlich das Zentrum samstägliches Treibens des ganzen Ortes erwischet: ein typisches, kleines Cafe (Kafejnīca), den ganzen Tag über geöffnet, und in seiner zweiten Funktion als Garküche (Ēdnīca) von jedem während der Mittagszeit einmal kurz angesteuert. Da sind einerseits die Ehepaare, die hier ihren Samstagseinkauf vorbesprechen, bevor sie auf den Markt und in die Läden des Ortes aufbrechen. Da ist auch die Oma, die offensichtlich die Kinder versorgt und deren drängelnden Ruf nach einem „Saldējums“ (Eis) erlegen ist, während der Rest der Familie wohl anderswo zu tun hat. Durchaus geduldet werden trotz des ganzen Trubels auch die Gestalten mit schmalere Geldbeutel, die ein



Tässchen Kaffee zum Anlass nehmen, hier unter Menschen gemütlich sitzen zu können - um nicht am Bordstein auf der Straße sitzen zu müssen, wo sie doch unter die Bettler oder Nichtsnutze gerechnet würden. Ebenfalls zu dieser Zeit im Café zu finden sind auch Handwerker in Arbeitskleidung, die hier schnell ihr Mittagessen einnehmen, und es sind ganze Gruppen gutsituierter Damen, die sich hier auf ein Schwätzchen, eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen treffen. - Verglichen mit der langen Fahrt durch nur spärlich besiedelte Gegenden kommt es uns hier zumindest „bezirkshauptstädtisch“ vor.

Einige Spuren der Veränderungen der 90er Jahre sind auch in Alūksne zu sehen: die Renovierung der Kirche ist begonnen, diejenige der Bank offensichtlich bereits prunkvoll abgeschlossen. Die Straßen sind sauber neu gestaltet, einige Parkanlagen am See sind ebenso wie einige andere touristische Serviceleistungen noch im Entstehen begriffen. Ob allerdings das Vorhandensein eines großen Selbstbedienungssupermarkts dem Fortschritt und dem Wohlstand zuzurechnen ist, bleibt vielleicht fraglich - schließlich werden hier nur zu einem geringen Prozentsatz regionale Produkte angeboten, sondern es herrscht das (aus Westeuropa bekannte) globalisierte Angebot der großen Konzernketten vor. Dennoch erfreulich zu sehen: Hier lebt die Provinz!

Kartenausschnitt:
Latvijas Velomaršrūtu
Karte (Fahrradkarte
Lettland, siehe Literaturhinweise)



Im Land der Wälder, Seen und Felder

Die lettische Fahrradkarte empfiehlt hier, den Weg noch weiter östlich von Alūksne fortzusetzen - wir halten uns erstmal an die leichter aufzufindende Straße Richtung Balvi, Richtung Latgale. Nur wenig Autos sind unterwegs - na ja, am heutigen Samstag nachmittag sind ja alle in der Provinzhauptstadt versammelt, wie wir gerade gelernt haben. Vielleicht gibt es dort heute abend noch Tanz, eine Disko oder eine rauschende Party? Wir jedenfalls sind mit der Wahl unseres Weges zufrieden und rollen relativ gemächlich Richtung Süden. Latgale wird ja immer so ein wenig belächelt vom Rest der lettischen Regionen, als angeblich rückständig, kleinbäuerlich geprägt, die Menschen in ihrer Mentalität nicht dem großstädtischen Tempo und den Vergnügungen des anderswo für modern gehaltenen Lebens angepasst. Hier beginnt die Region, die traditionell eher katholisch, orthodox oder altgläubig geprägt ist, als protestantisch.

Landschaftlich begegnet uns hier zunächst einmal, abwechselnd mit weitläufigen Flächen mit Wiesen oder niedrigen Sträuchern, viel Wald. Angesichts des immer noch heißen Wetters auch nicht



TIPP 5:

An alle Abonnenten: Mit der Zusendung dieses Heftes erhalten Sie auch Angaben zu bereits erfolgten Abozahlungen. Rechtzeitig überweisen spart Ärger & Kosten und sichert Ihnen die nächste Ausgabe!

abozahlung@infobalt.de

unvorteilhaft; die zweite Attraktion, welche diese Gegend für Erholungssuchende bereithält, finden wir wenig später eher zufällig. Am Wegesrand steht eine große Linde, darunter eine Bank. Immer ein Grund, mal ein wenig innezuhalten, und auf mitgebrachte Köstlichkeiten und die große Flasche Mineralwasser zurückzugreifen. Fast wollen wir schon wieder aufbrechen, da entdecken wir Fahrspuren in der hohen Wiese, die seitwärts ein kleines Stück hinter eine Baumgruppe führen. Dahinter verbirgt sich dann eine Überraschung: ein schattiger Rastplatz an einer Biegung des kleinen Flusses Pededze, offensichtlich für rastende Kanutouristen hergerichtet. Der Fluss hat herrlich klares, vor dem lehmigen Untergrund leicht bräunlich schimmerndes Wasser, von Erlen und Weiden umstanden, reich an Muscheln und Fischen. Ein wunderbarer Badeplatz!

Einschub: auch solche für den Fremden scheinbaren relativ verschwiegene „Geheimtipps“ können sich schnell unter „Kennern“ herumsprechen - und wir selbst haben dazu beigetragen. Auf dem weiteren Weg nach Balvi begegnet uns an einer Bahnschranke (sonst wären wir vielleicht aneinander vorbeigefahren) ein Reiseradler aus Österreich. Professioneller als unsereins Radtouristen ausgerüstet, bereits den ganzen Weg über die Slowakei, die Tschechische Republik, Polen und Litauen mit seinem Trekking-Bike unterwegs. Reiseziel: Tallinn. Auf die Frage nach einer geeigneten Übernachtungsstelle empfehlen wir ihm den schönen Rastplatz, den wir selbst nur für eine kleine Pause nutzten. Und wie es manchmal so spielt unter Radlern - eine Woche darauf treffen wir ihn in Riga in einem Biergarten wieder. Den Rastplatz hat er genutzt - allerdings nicht allein. Am Abend sei noch eine ganze Gruppe Kanutouristen dazu gekommen, und ganz so beschaulich war es also nicht mehr. Am nächsten Tag nach Tallinn, danach mit nur einer Zwischenübernachtung wieder hinunter nach Riga. Auch so kann man also unterwegs sein mit dem Rad!



Wir setzen uns bescheidenere Ziele. Und wir freuen uns über die kleinen Überraschungen am Wegesrand: Erstaunt fahren wir kurz vor Balvi an einer langen Autokolonne vorbei, die scheinbar unmotiviert hier auf freier Landstraße - ein Wagen hinter dem anderen - angehalten hat. Dann sehen wir, warum: An einer kleinen, einsamen Kirche wird gerade Braut und Bräutigam inmitten einer zahlreichen Hochzeitsgesellschaft zum Traualter geleitet.

Das Städtchen Balvi selbst kommt uns nicht ganz so einladend und offen vor wie vorher Alūksne. Im 2. Weltkrieg schwer in Mitleidenschaft gezogen und 1944 beim Rückzug der deutschen Armee fast ganz zerstört, besteht die Stadt heute eher aus langgezogenen Wohnstraßen, die sich mit kleinen Industriegebieten und vor allem Sägewerken abwechseln. Balvi, das 1928 die Stadtrechte erhielt, war in der jüngeren Geschichte gleich mehrfach Ort des Schicksals: viele der Bauten der Stadt überstanden die Schrecken des Krieges nicht, und mehrere Hundert jüdische Bewohner des Ortes wurden beim Einmarsch der nazideutschen Truppen zusammengetrieben und ermordet. Diese haben heute ihren Gedenkplatz ebenso wie das große Denkmal für die sogenannten „Partisanen von Balvi“, das 1993 bereits zum dritten Mal neu errichtet wurde: vom Sohn des Bildhauers Jansons, der 1938 die erste Version geschaffen hatte. Es erinnert an die Zeit 1918/19, welche die lettische Geschichtsschreibung als „Freiheitskampf“ führt, da aus den Wirren der Kämpfe zwischen deutschen Freikorps, verschiedenen russischen Verbänden und estnischen und lettischen Freiwilligenkommandos damals erstmals die lettische Unabhängigkeit erkämpft werden konnte.

Sommerliches Leben am Seeufer

Außer der lutheranischen Kirche von 1915 ist das Denkmal des Partisanen heute schon fast das beeindruckendste Bauwerk im Ort. Ein anderes prägendes Kennzeichen ist auch hier ein langgestreckter See, an dessen Ufern nicht nur die Häuser der Gemeinde zu finden sind, sondern auch eine Vielzahl von Kleingartenanlagen. Wieder ist es Abend geworden, und wir suchen uns einen ruhigen Lagerplatz am Ende des Ortes unter großen Kiefern und Fichten. Als wir unser Zelt aufgebaut haben, erweist sich dieser Ort zunächst als Durchgangsstation für diejenigen, die nach Mitteln suchen, um die Mühsal des Tages in den kühlen Fluten des Sees

abzuwaschen: ganze Familien schauen auf ein kurzes, gemeinsames Bad kurz vor dem Dunkelwerden hier vorbei, jeweils mit dem Auto mit aufheulenden Motoren über tiefe, matschige Fahrspuren herangefahren bis ans Seeufer. Sogar die örtliche Polizei ist nebst Dienstwagen unter den Besuchern, und abends spät auch noch ein älteres Ehepaar, das offensichtlich von der Feldarbeit kommend, mit Handtuch und Seife ausgestattet sich ausgiebig gegenseitig wäscht.

Solche Schaustellereien haben ja auch für die Beobachter ihren Reiz - aber was dann in der Nacht folgt, sicher nicht mehr. Jetzt sind es die Jugendlichen, die stark angetrunken mit mehreren PKWs quer übers Gelände fegen, wobei im Zelt sich schnell das Gefühl breit macht, man könne auch mal „übersehen“ werden. In völliger Dunkelheit und reichlich alkoholisiert ins Wasser zu gehen, ist hier offenbar so eine Art Volkssport. Nun gut, irgendwann ist Ruhe - aber als wir am nächsten Tag bei unserer ersten Rast von einem alten Mütterchen erfahren, dass im Nachbarort ähnlicher Übermut einen jungen Mann das Leben gekostet hat (nachts ertrunken im Fluss), da beherrschen uns endgültig die Zweifel, wo hier der Spass an der ganzen

Ausschnitte aus einem Werbe-prospekts des Bezirks Alūksne



Kiel - Klaipeda mit 2 Scandlines - Fähren

Die Fährschiffe „Petersburg“ und „Greifswald“ bringen Sie bequem ab Kiel ins Baltikum, immer Sonntag, Montag und Donnerstag. Und ab Klaipeda geht es Dienstag, Freitag und Samstag.
Willkommen an Bord!



Information und Buchung:
Scandlines Touristik GmbH
Wismarsche Straße 61
18057 Rostock
Tel.: 0381/497 37 23-24
Fax: 0381/497 37 25
ferry@scandlines-baltikum.de
www.scandlines.de



Viele Fähren zum Ziel

Scandlines

Puttgarden - Rødby - Rostock - Gedser - Helsingør - Helsingborg - Rostock - Trelleborg - Sassnitz - Trelleborg - Sassnitz - Bornholm - Rostock - Liepāja - Kiel - Klaipeda

Sache liegt. - Weitaus erfreulicher die Anblick der Landschaft rund um Ludza, unserem nächsten Etappenziel. Diesmal haben wir uns doch für die Streckenvariante von Balvi aus ostwärts entschieden, und bald geraten wir auf staubigen Lehm- und Schotterwegen in eine Gegend, nur wenige Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Da hinten, der bewaldete Hügel - das muss dann schon Russland sein!

In der Grenzregion

Wie sieht so eine „grüne Grenze“ aus, wenige Jahre nachdem hier überhaupt wieder die alten Grenzen re-etabliert wurden? Auch hier nur wenig anders als überall in Lettland auf dem Lande. Einige Menschen gehen zu Fuss von Hof zu Hof, auf den Wiesen grasen friedlich Kühe und manchmal Ziegen. Die Wiesenblumen sind in voller Blüte und tragen auf ihre Weise zum Gesamtbild einer idyllischen Bauernlandschaft bei. Nach einer Wegbiegung dann doch das grenz-typische: ein riesiger Überwachungsturm, größer noch als die gelegentlich im Wald aufgebauten Feuerwachtürme, die bereits die Baumwipfel überragen. Wieviele Wachleute mögen dort oben ausharren? Seitwärts führt ein Feldweg an einer Buschreihe vorbei Richtung Grenze - in eine Gegend, die noch vor dem 2. Weltkrieg zu Lettland gehörte und dann von Stalin Russland zugeschlagen wurde (lettisch „Abrene“ genannt). Wahrscheinlich wäre man hier schneller auf der anderen Seite, als die Wachleute von ihrer Warte herunterklettern könnten. Na ja, aber dann? Selbst wenn niemand die einsamen Wanderer aufhalten würde (vielleicht ist es sogar üblich, von Hof zu Hof?), so würde der Reisende doch die absehbaren bürokratischen Scherereien scheuen. Die ganze Szenerie sieht nicht so aus, als ob sie zum Spass der daran beteiligten Menschen geschaffen wurde.

Als echte Sehenswürdigkeit erweist sich das Örtchen Baltinava. Unglaublich reich verzierte und von Gartenblumen umstandene Holzbauten, eine schöne, kleine Kirche, einige Menschen vor ihren Häusern in der Sonne sitzend. Auch hier lassen wir uns ein kühles Getränk und ein Eis schmecken im Dorfladen, wo wir diesmal beinahe die einzigen Kunden sind. Es dauert aber nicht lange, und einige Autos und Traktoren fahren vor auf dem dazugehörigen Parkplatz -

ohne Lohn und Brot in der Stadt zu suchen, muss schon ein Lebenskünstler sein.

Mit dem Übernachtungsplatz an einem Fluss nahe Kārsava haben wir diesmal Glück, es wird eine ruhige Nacht.

Der Weg Richtung Ludza gerät zur Erbauungsfahrt entlang schöner Kirchenbauten: auch kleine Orte wie Pudinava oder Pušmucova haben wunderschöne Kirchenbauten fast aller Konfessionen am Wegesrand zu bieten - nur der Eintritt ist nicht immer für den zufällig vorbeikommenden Reisenden möglich. Wer mitten im Osten Lettlands den hellen Steinbau einer römisch-katholischen Kirche nicht verpassen möchte, die Mitte des 19. Jahrhunderts italienischen Ursprungs im Rokoko-Stil hier entstand, der sollte sich den Ort Pušmucova (nördlich von Ludza) auf der Karte dick anstreichen.

Die Bezirkshauptstadt Ludza entspricht in ihrem Aufbau in etwa dem, was auch schon in Balvi und Alūksne anzutreffen war: gleich mehrere Seen reihen sich rund um den Ort, ein ebenso beliebter Aufenthalt für alle Einwohner an diesen warmen Sommertagen. Symbolhaft leuchtet auf einer Anhöhe das helle Weiss der Doppeltürme der katholischen Kirche, und werden kurzen, steilen Anstieg hinauf wagt, der kann auch noch die Ruinen der ehemaligen Ordensburg hier oben, 20m über der Wasserlinie, besichtigen. Ein wunderschöner Aussichtspunkt für Radlers Mittagsrast!

Dem Ortsprospekt ist zu entnehmen, dass hier 1694 ehemals eine den Heiligen St. Bonifatius und St. Josef geweihte Holzkirche stand, die später von den Dominikanern als Schule, Bibliothek und religiöses Zentrum von ganz Latgale ausgebaut wurde. Von hier aus gründeten die Dominikanermönche 12 weitere Kirchen in der Umgegend. Bei näherem



Hinsehen wird auch klar, warum die heutige Kathedrale so frisch in neuem Glanze strahlt: nachdem sie bereits 1761 einmal neu errichtet werden mußte, brannte sie 1938 nieder und wurde erst vor wenigen Jahren als Marienkirche neu errichtet. Der Namenspatronin zu Ehren steht heute gleich am Eingang eine riesenhafte Madonnenstatue, deren bildhauerische Prägung aus einerseits Volkskunst und andererseits Reliquie die Betrachter zu beeindrucken vermag. Die unten im Ortszentrum stehende orthodoxe Kathedrale von 1843 überstand alle Wirren. Im klassizistischen Stil erbaut, strahlt auch sie heute wieder in frischem Gelb und Weiss. Direkt daneben ein mit einem Sowjetstern versehener Sockel eines Denkmals, der so wirkt, als habe jemand nachts brutal die darauf stehende Figur herunter-



junge Menschen steigen aus und nutzen die Gelegenheit zu einem kleinen Schwatz. Auch ein Treffpunkt der nicht gerade zahlreichen jungen Menschen, die hier noch wohnen. Wer genau beobachtet, erkennt schnell, was hier gefragt ist, in einer Gegend ohne Industrie und Infrastruktur, mit dem Rücken zur Grenze im Osten: Ein Auto zur Fortbewegung und Kommunikation, funktionsfähige Maschinen für die Selbstversorgung in der Landwirtschaft. Wer es hier aushält

gebroschen. Für manche mag die neue Zeit ja recht überraschend hereingebrochen sein - hier sind die Spuren dieser Zeit noch nicht restlos bereinigt.

Obwohl Ludza den Bahnanschluss an die Linie Ventspils-Moskau bekam, entstand hier sehr wenig Industrie, und die Häuser sind auch heute noch größtenteils Holzbauten. Heute läßt sich zwischen den Häusern vielfach das Kreischen von Bandsägen vernehmen, die darauf hindeuten, dass Privatleute

eifrig dabei sind, ihre Gebäude auszubessern und zu renovieren. Größere Neuansiedlungen von Industrie sind hier allerdings keine zu sehen.

Also doch einiges Sehenswertes an einem Ort, der 1977 bereits sein 800-jähriges Stadtjubiläum feierte und über den der Reiseführer des Michael-Müller-Verlags lediglich einen Satz schreibt: „Ludza ist eine nette Kleinstadt, doch für einen längeren Aufenthalt nicht weiter interessant.“ Dies nur als Beispiel - auch andere Reiseführer glänzen nicht gerade mit Kenntnissen über Latgale. Der Hayit-Verlag schrieb 1993: „Eine Stadt am Ende der Welt, die Straßen sind aufgerissen oder gesperrt, die Häuser in desolatem Zustand, die Menschen mürrisch.“ Da bleibt doch wohl nur, die Gäste mal an der eigenen Nase zu packen mit der Aufforderung: „Anders reisen, bitte!“ „Nicht nur aus dem Autofenster heraus die Welt beurteilen!“

Beim Verlassen von Ludza stehen wir dann wieder vor der Wahl, eine Reiseroute nahe der Grenze zu wählen, oder uns auf ausgebauten Asphaltstraßen weiter westlich zu halten. Diesmal entscheiden wir uns für die bequemere Variante Richtung Rēzekne, eine im Nachhinein vielleicht falsche Wahl, da wir uns auf den folgenden 30km am Rande einer lauten, stark befahrenen Durchgangsstraße befinden. Die Alternative wäre gewesen, über kleine, holprige Wege romantische, einsame Seen für einen Zeltplatz anzusteuern. So aber begegnen uns jetzt am Wegesrand weitere Zeugen bewegter, nicht lange zurückliegender Zeiten: die malerische Naturlandschaft, außer den Kirchen und den Burg ruinen ansonsten eher frei von baulichen Sensationen, bietet verschiedene Gedenksteine. Mal ist hier die „heldenhafte Arbeit“ der „besten Kolchose des Bezirks“ in Stein gemeißelt (und offensichtlich im Gegensatz zu anderen Regionen für wert befunden, stehen zu bleiben), mal sind die gegensätzlichen Lobpreisungen verschiedenartiger „Kämpfer für die Freiheit“: da wurde ein Ort, „von deutschen Naziverbrechern befreit“, nicht weit davon wird den Freiwilligen gedacht, die 1918/19 gegen die Bolschewiken und andere die lettische Unabhängigkeit erfochten haben. Ein weiteres mal sind es die „Waldbrüder“, die sich nach dem 2. Weltkrieg noch lange mittels militanter Aktionen gegen die Eingliederung ins Sowjetreich wehrten. Eine wohl lärmende, für aufmerksame Augen aber auch lehrreiche Landstraße also. Ergänzende Tafeln in Englisch oder Deutsch bzw. ein fremdsprachliches Ortsprospekt, das aus fehlenden Finanzmitteln heraus bisher noch nicht produziert werden konnte, würden dem Gast allerdings noch erheblich weiterhelfen können. Einmal, weiter nördlich nahe Litene, passiert es uns sogar, dass wir, einem frisch aufgestellten Schild folgend, das scheinbar den Weg zu einer Gedenkstätte weist, lediglich auf einem sehr sandigen Weg landen, in dessen weichen Untergrund unsere Räder einfach versinken. Schiebend geraten wir so ins Niemandsland, denn auch nach zwei, drei Kilometern ist weder ein weiteres Zeichen, noch der Ort des Begehrs zu erkennen.



Freundliche Gastgeber mit unerschütterlichem Optimismus

Rēzekne, das „Herz Latgales“, nutzen wir diesmal nur zum Einkaufen. Auch an Aglona, mit seiner berühmten, über 200

Jahre alten Basilika, die 1993 Schauplatz eines Papstbesuches war, fahren wir diesmal weit vorbei.

Statt dessen landen wir abends am Ostufer des weitläufigen Rāsnas-Sees, mit 57 km² einer der größten in Lettland. Wo soviel Wasser ist, da müßte doch auch eine Lagerstätte zu finden sein? Aber mehrere Kilometer fahren wir in Sichtweite des Wassers entlang, nur dichtes, mit Bäumen, Gestrüpp und Schilf bewachsenes Ufer, ohne Zugang. Ausgeschildert ist auch nicht, aber diesmal hilft uns das, was uns die letzten Tage so gestört hat: die vom See wieder weg fahrenden Autos der Jugendlichen, die hier tagsüber ihr Vergnügen gesucht und gefunden haben, machen uns auf einen kleinen Feldweg aufmerksam. Nach mehreren Kurven um einige Ecken herum führt er dann steil abwärts, und am Seeufer stoßen wir zunächst auf einen Parkplatz am Strand. Dahinter dann die eigentliche



Überraschung: Hier hat ein Bauer komplett umgestellt, seine früheren Ackerflächen in grüne Wiesen verwandelt, wo es sich wunderbar zelten und campieren läßt. Ein kleines Gästehaus, ganz im Blockhausstil, steht es auch schon, und mittels eines fahrbaren Verkaufsstand werden verschiedene Bedürfnisse der Gäste - bis hin zu frischer Milch von den verbliebenen Kühen - befriedigt.

Angenommen wird das Angebot aber offensichtlich erstmal eher von den „Kurzzeitparkern“ aus der Umgebung, dementsprechend ist auch der Preis für den Parkplatz in etwa so hoch wie der Zeltplatz pro Nacht: umgerechnet etwa 1 Euro pro Platz. Ein erstaunliches Bekenntnis präsentiert der Eigentümer auf die Frage, warum oben an der Straße nicht mehr Werbung gemacht wird: „Dieses Jahr im Mai hatte ich auch schon mal einen Deutschen hier, und der hat es ja auch gefunden!“ Na ja, er weiß eben, dass er den Standard für einen Campingplatz auch noch nicht erfüllt: Die Toilettenanlagen sind erst im Bau befindlich, und dazu kommen dann auch noch befestigte Flächen für ein Volleyballfeld oder auch ein Tanzparkett im Freien.

Wir freuen uns, dass wir an diesem Abend den Blick auf die kleinen Inseln im See, den flachen Strand und die Abendstille fast für uns allein haben.

Auch durch die unter Landschaftsschutz stehende kleine Anhöhe des „Mākoņkalns“ (Wolkenberg) ist der Rāsnas-See zumindest in Lettland ein Begriff - bekannter noch war eigentlich Ezemicki, eine Ferienanlage inmitten einer großen, zusammenhängenden Seenlandschaft. Inzwischen sind die Schlafbaracken sowjetischen Stils aber entweder abgerissen oder stehen verlassen da, und neue Investoren aus dem Westen, von denen ja die Wirtschaftsberater jeglicher Couleur immer das schnelle Rezept für Wohlstand und neue Erwerbszweige erwar-

ten, sind wohl noch nicht soweit. Das kleine Gasthaus bei Ezernieki, an der Durchgangsstraße Richtung Dagda, wird für uns beim Weiterfahren zum Symbol dessen, was noch nicht perfekt klappt wie im übrigen Lettland: von außen mit seiner hübsch zurecht gemachten Sitzgelegenheit draußen recht einladend aussehend, verlangen wir mutig nach der Mittagskarte. Die freundliche Wirtin hilft uns noch bei der Übersetzung des Angebots, erklärt uns dann aber unmissverständlich, dass von den etwa 10 Gerichten der Karte leider nur zwei vorrätig seien. Na ja, keine Katastrophe, zumal leckeres Bier vom Fass dazu geboten wird.

Wir sitzen etwa eine halbe Stunde beim Essen und bleiben die einzigen Kunden. Zwar schaut mal diese oder jene Bekannte des Hauses vorbei, wenn dabei aber nicht andere wichtige Dinge besprochen werden konnten, dann wird das Geschäftsergebnis dieses Landgasthauses nichts davon gehabt haben. Wirklich extrem wird es an diesem sehr heißen Sommertag dann, als wir gegenüber in einem kleinen, frisch renovierten kleinen Laden noch einkaufen gehen wollen: Vor der Tür wird das Geplauder mit einigen Umherstehenden unterbrochen - die Kunden kommen. Wir wollen ja nur ein paar Flaschen Wasser nachladen! Dann die Idee, auch noch eine Tafel Schokolade mitzunehmen, und im Hinausgehen merke ich, dass mir diese Tafel doch etwas merkwürdig in der Hand liegt - alles flüssig innen, durchfährt es mich. Die Verkäuferin bemerkt meine Verwunderung sofort, und gerät in hektische Aktivität: schnell öffnet sie die kleine Tiefkühltruhe und wühlt tief unten einige gefrorene Köstlichkeiten hervor: „Hier, nehmen Sie bitte das!“ Und schon habe ich eine ganze Handvoll verschiedener Schokoriegel und anderer kleine Süßigkeiten mit vermutlich gleichem Warenwert in den Händen. Hätte ich dieses spontane Ausgleichsangebot auch noch abgelehnt - es war leicht ablesbar, das hier jede Münze gebraucht wird zum Überleben.

Was also sind die traurigen Momente in Latgale? Wenn man sieht, mit welcher Energie die Leute sich etwas aufbauen, bei Null und von vorn anfangen - natürlich auch viele Fehler machen, aber sich nicht erschüttern lassen, mit der nötigen Moral auch ihre Anstrengungen gegenüber gemächlichen Zeitgenossen verteidigen, die vielleicht meinen, es würde sich ja eh nicht lohnen - und dann mit diesen Mühen allein gelassen werden. Dass in diesem Landstrichen, weit ab jeder Handelsstraße des zukünftigen Europa, etwas weniger Aus-

entwicklung, zur Erhaltung alter Handwerkstechniken oder zur Entwicklung neuer Erwerbszweige verteilt werden? Wahrscheinlich sagt an dieser Stelle mancher Gast aus dem Westen auch noch: ihr werdet ja sehen, wenn ihr unbedingt in die EU wollt, dann wird das alles sowieso nicht mehr finanzierbar.

Eine Region im Umbruch

Auch in der nächsten Kleinstadt unserer Tour, dem am steilen Ufer des Daugava-Urstromtals gelegenen Krāslava, sind die Schwierigkeiten der Umbrüche und Umstellungen spürbar. Hier ist gerade die Bauwut ausgebrochen: alle Ortsstraßen bekommen scheinbar gleichzeitig eine neue Asphaltdecke, und aus dem früher fast einzigen Restaurant in der Ortsmitte ist inzwischen ein Selbstbedienungs-Supermarkt geworden. Hier ist die weissrussische Grenze nah, aber der Flecken hat schon viele Herrschaften gesehen: die Ordensritter, die im 13. Jahrhundert eine Burg errichteten, im 16. Jahrhundert erst Polen, dann kurzzeitig Schweden, und ab Ende des 18. Jahrhunderts Russland. Angesichts der auch heute recht bunt zusammengesetzten Einwohnerschaft scheint hier die hauptstädtische Wunschperspektive konservativer Ideologen des „möglichst rein Lettischen“ fern und theoretisch. Momentan wird allerdings kräftig am „Aufschwung“ gedreht, allerdings kommt er mit doch recht viel Plastik und Fassadencreme daher. Fast sind wir froh, als wir für die Rast eine noch in Betrieb befindliche echte „Ēdnica“ alten Stils finden: Eine große, kahl-gelbliche Halle, hinter dem langen Bedienungstresen gleich mehrere Servicekräfte, alle mit den gleichen netten Schürzchen und Häubchen ausgestattet. Das Essen ist gut und kräftig, aber man muss wohl auch schon woanders in Lettland einmal gegessen haben, um zwischen den relativ schlicht dargebotenen Speisen auswählen zu können: lieber Kiselis oder Maizes zupa (zwei Süßspeisen)? Lieber „Kartupeli fri“ (eine Variante der „Fritten“) oder „Karbonade“ (ein paniertes Stück Schweinefleisch)? Einen Johannisbeersaft inklusive Beeren dazu, oder lieber Stachelbeer? - „Nouvelle cuisine“ ist das hier sicherlich nicht, aber auf jeden Fall einen Versuch wert, allein der Abwechslung wegen.

Am Schicksalsfluss

Südlich von Krāslava überqueren wir auf einer ebenfalls frisch renovierten Brücke die „Mutter Lettlands“, den „Schicksalsfluss“, der sich hier in eindrucksvoller Breite durch das Tal ergießt: die Daugava. Nördlich des Flusses, auf dem Weg nach Daugavpils, wären sicherlich die Schrecken des Durchgangsverkehrs wieder unvermeidlich gewesen. Kaum auf der anderen Seite angekommen, empfängt uns die Ruhe eines beschaulichen Waldweges - allerdings auch wieder ungeteert. Einzig die aufkommenden grauen Wolken bereiten uns etwas Sorgen, aber der Weg hier an der südöstlichen Grenze Lettlands entlang ist eine echte Entdeckung.

Viele Menschen wohnen hier wohl nicht gerade, aber einige Strukturen früherer landwirtschaftlicher Strukturen (Kolchosen, Sowchosen?) sind wohl übrig geblieben: Dörfer, strukturiert wie Häuseransammlungen um die Produktionsgebäude herum. Eine Bushaltestelle, ein bis zwei Läden, ein Café bzw. Imbiss - das ist alles. Leicht hügelig die Landschaft, an grünen Wiesen und immer wieder an kleinen Kirchen vorbei, von denen wir manche auf sämtlichen mitgebrachten Karten nicht eingetragen finden. Sie scheinen hier

wie aus einer vergangenen Zeit zu stehen, manchmal weit ausserhalb der Ortschaften. Hin und wieder sind Menschen auf den Feldern zu sehen, die Erntezeit ist voll im Gange. Oft wird mit der Sense Heu gemäht, und mit kleinen Traktoren oder auch mit Pferd und Wagen abgefahren. Kornfelder gibt es hier zwischen den Wäldern weniger, auf den Weiden stehen einzeln



Ortsbild Krāslava

wahl in den Regalen der für sprachunkundige Besucher so bequemen, neu aufgebauten Supermärkten steht, dass ist für uns, die wir soviel Versorgung (Läden von 00 bis 24 Uhr geöffnet!) vielleicht in diesen abgelegenen Winkeln gar nicht erwartet haben, leicht erträglich. Wer aber bezieht wirklich alle Teile des Landes mit ein, wenn Fördergelder für Struktur-

angepflockte Kühe, denn Umzäunungen sind nicht vorhanden. Frauen oder Männer, gemütlich auf einem mitgebrachten Schemel sitzend oder gemächlich umhergehend, die nichts anderes im Sinn haben, als gelegentlich ihren Kühen einen neuen Platz zuzuweisen und sie auch direkt vor Ort zu melken. Eine fast meditative Tätigkeit, könnte der ahnungslose Fremde vielleicht denken – oder Zeichen endloser Rückständigkeit, hier, am Rande der künftigen EU, wahrscheinlich ohne realistische Vertriebswege nach Osten? Denken wir lieber mal nicht an die kommenden Zeiten, an die Bewirtschaftungs- und Vermarktungspraktiken im westlichen Europa, sondern lassen uns einhüllen vom Zauber dieser Landschaft.

Im aufkommenden Nieselregen sind wir nun wirklich beinahe eingehüllt und flüchten uns für eine Viertelstunde unter das blassblaue Betondach einer Bushaltestelle. Gegenüber öffnet ein Bauer das Gatter zu einer Pferdekoppel (also gibt es doch ab und zu mal Zäune!), um einer Stute mit ihrem Fohlen einen Besuch abzustatten. Sein gelblicher, abgetragener Hut schützt vor dem Regen, und seine kurze Pfeife schenkt ihm innere Wärme. „Na, wie geht 's?“ scheint er sein treues Roß zu fragen, und beide stehen minutenlang ruhig nebeneinander. Ringsum kaum ein Laut, nur das Geräusch der kleinen Regentropfen auf der Teerstraße. Ein kurzes Tätscheln noch, dann entfernt er sich wieder und kommt auf uns zu. „Schöne Pferde haben Sie!“ versuchen wir ihm mit spärlichen Sprachkenntnissen zuzurufen. Er nickt langsam, und seine Augen glänzen, als er die Dorfstraße wieder hinuntergeht.

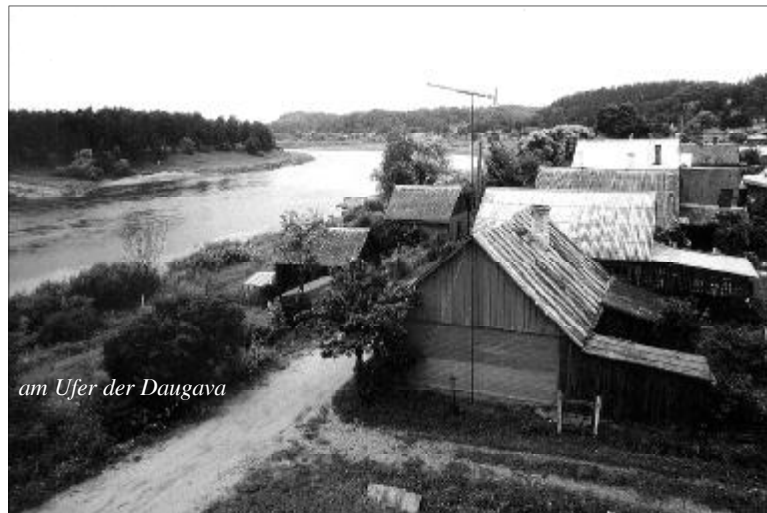
Lettlands zweitgrößte Stadt: Daugavpils

Weiter geht es, vorbei an stillen, von Vogelstimmen umschwirrten Moorlandschaften, wo von zerzausten Sträuchern aus die Habichte und Bussarde übers tiefblaue, tiefe Wasser hinaus nach Beute spähen. Der Staub der Schotterstraße ist meist trocken, aber dort, wo sich heute durch den Regenguss kleine Wasserlachen bilden, taumeln blaue und braunrote Falter umher.

Erst als wir eine größere Durchgangsstraße erreichen, merken wir, dass die Landschaft, aus der wir kommen, doch etwas höher als die Umgegend gelegen sein muss: jetzt geht es fast ständig abwärts, immer Richtung der Regionshauptstadt Daugavpils, der zweitgrößten Stadt Lettlands. Einige Kilo-

meter vor der Stadt bietet sich ein Aussichtspunkt: von einem Parkplatz eröffnet sich ein Blick auf die Stadt. Die abgebrochenen Pfosten einer großen Metalltafel stehen noch – welche Art Ehrentafel mag hier vor kurzem noch gestanden haben, deren vielleicht überschwenglichen Formulierungen nicht mehr in die neue Zeit passen?

Am Fluss entlang wird die Straße eng – bunte Holzhäuser, die sehr nah an der Durchgangsstraße stehen. Dann eine große Brücke und hinüber sind wir. Die Stadt empfängt uns mit lautem und aufdringlichem Durchgangsverkehr und großen Ringstraßen. Waren schon überall in Latgale die Warenangebote etwas



spärlicher, die touristischen Serviceeinrichtungen noch im Aufbau, dann sollte es uns sehr schnell so vorkommen, als ob sie hier bereits wieder zusammengebrochen wären.

Wer Riga kannte, als die alte Hansestadt noch am Scheidepunkt des Aufbruchs aus der Sowjetzeit stand, der mag damals im Laufe der Jahre Hoffnung geschöpft und Sympathie empfunden haben aufgrund der vielen Veränderungen, welche die neue Zeit mit sich brachte. Nicht alle der Verschönerungen, die an Fassaden und an Neubauten vorgenommen werden, kommen auch dem Wohlergehen der Menschen zu

Für die Tour durch den Osten Lettlands haben wir folgende Karten & Infomaterialien benutzt:

LATVIJAS PILIS – Schlösser Lettlands. Karte des lettischen „Kulturkapitalfonds“ 1:500.000 mit lettischen, russischen, englischen und deutschen Sachtexten, Adressen und Telefonnummern von 291 in Lettland zu findenden historischen Schlössern und Landhäusern. Straßenbeläge sind korrekt wiedergegeben. Herausgegeben von der lettischen Vereinigung der „Schlösser, Paläste und Landhäuser“ (Eigenbezeichnung), wie auch eine kleine Infobroschüre mit Mini-Karte, die es häufig in den Touristinfos umsonst gibt. Die Karte kommt aus dem besten Kartenverlag Lettlands, Jāņa Sēta und kostet umgerechnet ca. 4,50 Euro. Bezugsadresse: Jāņa Sēta, Elisabētes iela 83/85, LV-1050 Riga; Email >kartogرافي@kartes.lv<, im Internet unter >www.kartes.lv<. Die einzelnen Schlösser sind im Internet unter >www.pilis.lv< zu finden, per Email sind Infos auch bei >pilis@openlatvia.lv< zu bekommen.

VIDZEME – Touristenkarte von Nordlettland. Maßstab 1:350.000, herausgegeben von der Tourismusvereinigung Vidzeme 1999, erhältlich gegen geringe Gebühr in den Touristinformationszentren Lettlands. Die Kartenrückseite führt Tourenvorschläge ebenso auf wie Kurzbeschreibungen der wichtigsten sehenswerten Punkte zu Kultur und Geschichte, Museen und Natur. Adressen, wo sportliche Aktivitäten gebucht werden können, sind ebenso wie Unterkünfte vorhanden. Die Karte ist genau genug, dass Radler sich danach orientieren können, allerdings mit ungenauer Kennzeichnung des Straßenstands. Erhältlich in deutscher Sprache!

LATVIJA – Ausgabe 2000/2001 der Autokarte Lettland im Maßstab 1:500.000, mit Entfernungstabelle und alphabetischem Ortsverzeichnis auf der Rückseite. Enthält auch kleine Übersichtskarten zu Riga, Jelgava, Liepāja und Daugavpils. Straßenbelagskennzeichnung sehr exakt, ein Produkt ebenfalls aus dem Hause Jāņa Sēta (Adresse siehe oben). Im lettischen Buchhandel für ca. 2,50 Euro zu haben.

LUDZAS RAJONA TURISMA KARTE – die Touristenkarte für den Bezirk Ludza. Herausgegeben 2001 von der Agentur für Landtourismus in Ludza. Wir benutzten die lettische Version, - anderen Interessenten bleiben die Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten so vermutlich leider verborgen. Dennoch ist die Karte empfehlenswert, da sie sehr exakt viele kleine Siedlungen aufführt, und auch die Fotos der beschriebenen Orte können schon Hinweise auf Sehenswertes geben. Gegen geringe Gebühr in den Touristinfos erhältlich oder bei: Ludzas Lauku tūrisma agentūra, Baznīcas iela 42/11, LV-5700 Ludza. Tel./Fax 00371-5723922.

BALVI – The heart of Latgale. Englisch-lettische Ortsbroschüre des Stadtrats Balvi und des örtlichen Museums für Geschichte und Kunst. Eine der wenigen näheren Beschreibungen des Ortes, gedruckt 1995 ebenfalls von Jāņa Sēta. Eine ähnliche Broschüre gibt es auch zu RĒZEKNE und ALŪKSNE, alle aber ohne Umgebungs-karte.

LATVIJAS VELOMARŠRUTU KARTE – Fahrradkarte Lettland 1:650.000. Neu herausgegeben von dem litauischen (!) Radlerverband, in Zusammenarbeit mit dem Fahrradinformationszentrum

Riga (Velo Informācijas Centrs VIC) und dem Verlag Jāņa Sēta. Verzeichnet sind 16 verschiedene Fahrradrouten, die allerdings teilweise nur für Mountainbikes geeignet sind und vor Ort leider keine Radwegkennzeichnung auffinden lassen. Eingezeichnet sind auch Strecken, die über die in der Karte eingezeichneten Wege hinausgehen. Enthaltene Liste aller lettischen Touristinfos inklusive Telefonnummern und Email. Der Straßenbelag ist korrekt wiedergegeben. Erhältlich beim Baltischen Fremdenverkehrsbüro Münster oder beim litauischen Radlerverband, der unter >info@bicycle.lt< oder >www.bicycle.lt< erreichbar ist.

APCEĻO LATGALI (Besuchen Sie Latgale) – Broschüre der Regionalentwicklungsagentur Latgale, die hoffentlich bald nicht nur in lettischer Sprache erhältlich sein wird. Gegen eine geringe Schutzgebühr sind hier auf 58 Seiten umfangreiche Adresslisten der verschiedensten Angebote versammelt, von Sehenswürdigkeiten, Übernachtungsmöglichkeiten, Aktivitätsangeboten bis hin zu Besuche in den Werkstätten von KunsthandwerkerInnen, inklusive der jeweiligen Preise. Auch eine Übersichtskarte der Region findet sich im Umschlag. Bei den hunderten der hier verzeichneten Adressen fehlt nur eine: diejenige der Herausgeber bzw. die Bezugsmöglichkeit. Also: Ausschau halten in den Touristinfostellen vor Ort!

Weitere Infos sind auch erhältlich bei:
Baltische Fremdenverkehrszentrale, Salzmannstraße 152, 48159 Münster; Tel. 0251-2150742, Fax 0251-2150743, Internet: >www.gobaltic.de<.

Gute, die darin leben oder die draußen die Straßen benutzen. Wer aber Daugavpils heute sieht, der sehnt sich eventuell zurück zu den Landschaften Latgales. Wie eine Insel im Zeitenstrom trotz Daugavpils allenscheinbar unvermeidlichen Mitbringens der Marktwirtschaft und des Warenstroms aus dem Westen. Symbolisch schon die Suche nach einer Unterkunft: mehrere Menschen auf der Straße wissen gar keinen Rat, bis schließlich eine junge Frau uns den Weg zu beschreiben versucht.



angeblich die beste
Herberge am Platze:
Hotel Daugava

„Sie können es nicht verfehlen“, meint sie, „sieht genauso aus wie in Riga!“ Ja, liebe EinwohnerInnen von

Daugavpils, in Riga gab es tatsächlich vor mehr als 10 Jahren den großen, hässlichen Klotz des Hotel „Latvija“, den für westliche Ausländer einzig zugelassenen, gut bewachten Aufenthaltsort. Nun aber seid ihr allein mit eurem grauen Hotel „Daugavpils“, der einzigen brauchbaren Herberge in eurer Stadt, in dessen Eingangshalle ihr auch noch eine sogenannte „Touristinfo“ plaziert habt (ein Infoständer mit Werbeflugblättern einer Bus- und einer Fährlinie).

An diesem Ort muss wohl etwas anderes interessant sein als der Komfort des puren Aufenthalts. Allerdings: ganz uninteressant sind diese Reste einer merkwürdigen Serviceordnung auch nicht: wer richtig viel Geld mitbringt, findet Platz in der Luxusétage. Einfache Zimmer hingegen werden schon ab ca. 10 Euro bereit gestellt, einen Stock höher kosten sie das Vierfache. Warum? Im ersten Stock gibt es keine Duschen! Aber, Überraschung: Für ein paar wenige Sentimes kann der Schlüssel zu einem Bad wiederum ausgeliehen werden, gleiches gilt für die Sauna. Solche Angebote hatten wohl nur dann

einen Sinn, als die Gäste noch nicht spontan vor Ort entscheiden konnten, welchen Service sie wahrnehmen und welchen nicht. Immerhin kann auch in diesem Haus das Fahrrad ohne weiteres mit hinein genommen werden – im Keller findet sich ein Abstellplatz, und der Hotelpage erkundigt sich höflich, ob er beim Abpacken helfen soll.

Als Stadt hat Daugavpils aber durchaus seine Reize. Nur ist eben noch nicht der Streifen Hoffnung am Horizont zu erkennen, wie die augenfällig nötigen Investitionen und Änderungen herbeigeschafft werden können. Hier weist auch die zentrale Einkaufsstraße noch brüchiges Pflaster auf, zur Straße hin schimmern an vielen Häusern die massiven Geländer der Balkone zwischen Rost und Grünspan. Notdürftige Inneneinrichtungen der Läden im Erdgeschoss, trotz frisch eingebauter Plastikfenster – hier muss später noch mal umgeräumt werden, denn die große Renovierung steht noch bevor. Vor den meisten Restaurants stehen schlichte Einwegstühle, auf den knallbunten Schirmchen die Werbebotschaften der großen Brauereikonzerne. Der Grund, nach draußen auszuweichen, ist einfach: drinnen ist man mit den Änderungen an der Einrichtung noch nicht fertig.

Gut, es ist Sommer, und auch an der rasselnden Straßenbahn oder einem bunten Markttreiben kann sich der Gast erfreuen. Das riesige Bahnhofsgebäude wirkt fast eine Nummer zu groß an diesem Ort, der in mancher Hinsicht wie das Ende der (baltischen) Welt wirkt. Am nächsten Morgen fahren wir bequem von hier aus mit dem Zug nach Riga und beenden unsere Tour für diesmal. Die Räder finden problemlos Platz am Eingang des Abteils, und mehrere Stunden ziehen die Landschaften an der Daugava an uns vorbei, die bestimmt noch Ziel einer weiteren Tour sein werden.

Albert Caspari

